

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 103.

Donnerstag, den 1. September

1887.

Zum 2. September.

Das waren Thaten allgewaltig, ruhmreich,
Schier ungreiflich, unerklärbar, Wundern gleich,
Wie sie zuvor die Weltgeschichte nicht gekannt
Und ihnen gleich noch keine Phantastie erfand.

Die Thaten, die mit unsern Augen wir gesehn,
Vor denen wir mit Staunen und Bewunderung stehn,
Durch die das deutsche Volk bewiesen hat der Welt,
Wie Großes es vermag, wenn es zusammenhält.

Es hat gezeigt, daß der vereinten deutschen Kraft
Nichts widersteht; es hat durch Einigkeit verschafft
Dem deutschen Namen Ansehn, Achtung, weit und breit,
Und Ehrfurcht deutschem Muthe, deutscher Tapferkeit.

Des deutschen Volkes Einigkeit, das ist die Macht,
Die mit Erfolg der Völker Frieden überwacht,
Verkehr und Wohlfahrt fördert, gute Sitten mehrt,
Der Wissenschaft, dem Recht, der Freiheit Schutz gewährt.

Das ist aus der Geschichte, die du hast gesehn,
Die Lehre; halt' sie fest, laß sie dir nicht entgehn,
Bewahre sie im Herzen treu dein Leben lang
Und bringe Gott, dem Herrn, Lob, Ehre, Preis und Dank!

Und wie dein eignes Herz der großen Thaten denkt,
So Sorge, daß sich in das Herz der Jugend senkt
Begehrtes Gedächtniß dieser großen Zeit,
Auf daß es fort sich pflanze bis in Ewigkeit!

Und aller Derer denke, die ihr Herzensblut
Für unsers Volkes Ehre, unser höchstes Gut,
Geopfert; Sorge, daß der Jugend Herz durchweht
Der Dank dafür so innig, wie ein heiß Gebet!

Und all der Helden denke, die zurückgekehrt
Aus jenem heilig'en Kampf für Ehre, Hof und Herd!
Mit ihnen, allen Deutschen auf dem Erdenrund
Stimm' ein aus treuen deutschen Herzens tiefstem Grund:

Gott schütze Deutschlands edlen Kaiser, dessen Haupt
Des Sieges Glanz umstrahlt, des Lorbeers Kranz umlaubit,
Dich, deutsches Volk, das stets zu seinen Fürsten stand,
Dich, Deutschland, dich, geliebtes, theures Vaterland!

Freitag, den 2. September 1887,

Nachmittags 3 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Bücher- und 1 Briefschrank, 1 Ladentafel, 1 Briefregal, sowie 16½ Duzend gestickte Taschentücher öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 31. August 1887.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sedantage, Freitag den 2. September wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

Früh 6 Uhr Weckruf durch die Straßen der Stadt seitens des Stadtmusikcorps, Vormittags um 9 Uhr Schulkunst im Saale des Schützenhauses und von Vormittags 11 Uhr ab Festgeläute.

Die städtischen Gebäude werden an diesem Tage besflaggt sein und wird die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 26. August 1887.

Der Stadtrath.

In Vertretung: Com.-Rath Hirschberg. Rl.

Zur Feier des diesjährigen Sedanfestes wird hierorts

Donnerstag, den 1. September, Abends von 6 bis 7 Uhr Festgeläute, Freitag, den 2. September früh 6 Uhr Weckruf und Vormittags 9 Uhr Kunst in den Schulen

stattfinden, was mit dem Ersuchen um Besflaggung der Gebäude hierdurch bekannt gemacht wird.

Schönheide, am 27. August 1887.

Der Gemeinderath.

Zum Sedanfest.

Ein ewig denkwürdiger Tag ist und bleibt der 2. September. Für uns Deutsche ein Tag des vaterländischen Stolzes, für unsere Feinde eine Mahnung, in der Weltgeschichte ein großes bedeutungsvolles Ereigniß. Jahrhunderte mögen verfließen, andere Zeiten kommen, solche gewichtige Marksteine der Geschichte werden sie nicht verrücken.

Siebzehn volle Jahre sind mit dem heutigen Tage verfloßen, seit sich jener gewaltige Ringkampf zwischen Deutschen und Wälschen vollzog. Die vollauf verdiente Niederlage der Letzteren hat statt der Einsicht und Selbsterkenntniß inzwischen einen Rachehaß wachgerufen, der um so brennender geworden, je mehr der Verwirklichung des Racheplanes sich Hindernisse entgegenstellten, je mehr der damals in Blut und Feuer gehärtete Bau des neuen Reiches sich bewährt. Ohnmächtige Wuth nährt und steigert diesen Haß und kaum wird es uns erspart bleiben, noch einmal zur Abwehr das Schwert ziehen zu müssen.

Eine neue Generation ist inzwischen herangewachsen; in wenigen Jahren führen junge Männer die Büchse, die als Säuglinge in der Wiege lagen, während draußen die Väter Blut und Leben baransetzten, den Erbfeind niederzuringen. Mäße der Sedantag allen deutschen Jünglingen ein Tag des Gedächtnisses sein, einzustehen immer und allezeit für das theure Vaterland, mit williger Berufstreue die schweren Pflichten des Wehrstandes zu erfüllen.

Und wohl ist dies von Nöthen. Nicht nur im Westen lauert der Feind, auch im Osten loht der

Haß gegen das deutsche Reich. So lange es ohnmächtig zersplittert und im Innern uneinig, der Spott des Auslandes war, da hatte es keine Reider; es war nicht geachtet und auch nicht gefürchtet. Seit den glorreichen Jahren seiner Wiederaufrichtung aber sind ihm Reider entstanden und die führende Rolle die es in Europa kraft seiner Macht und seines Ansehens und Dank der Genialität seines leitenden Staatsmannes übernommen, haben naturgemäß diesen Haß, der seine ureigentliche Wurzel im Reide hat, nicht ins Gegentheil verkehren können.

Aber solange Deutschland ein „einiges Deutschland“ bleibt — und das soll Gott verhüten, daß es je anders werde — können wir des Hasses, des Reides und aller Feindschaft lachen und uns mit dem Spruche trösten:

„Viel Feind, viel Ehr!“

Dringt uns der Haß unserer Nachbarn indeß je einen Kampf auf — wir werden ihn mit Gottes Hilfe zu bestehen wissen.

Der 2. September ist ein Ehrentag für das deutsche Volk und soll es bleiben. An ihm gedenken wir ganz besonders der Helden von 1870/71, Kind und Kindes Kinder sollen dergleichen thun. Singen und sagen soll man von dem Tag, an dem ein Sieg erkochten, eine Schlacht gewonnen, dergleichen sich keine andere Nation berühmen kann.

Mögen sie drüben an der Seine mit Bismarck'schen des 2. Septembers gedenken, wir haben keine Ursache, an dem herrlichen Tage unserer Freude Zügel anzulegen. Das „Mene tekel“ aber, das mit Flammen-

Bekanntmachung.

Wegen der Freitag, den 2. September dieses Jahres stattfindenden Feier des Sedantages bleiben an diesem Tage sämtliche Rath- und Kassenexpeditionen geschlossen. Das Standesamt ist Vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 26. August 1887.

Der Stadtrath.

In Vertretung: Com.-Rath Hirschberg. Rl.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Auerbach wird diejenige Strecke des Carlsefeld-Obersachsenberger Communicationsweges, welche zwischen der Abzweigung des Flügels G in Abtheilung 37 und der Einmündung des Pyraweg's in Abtheilung 36 des Sachsengrunder Reviere

gelegenen ist, wegen vorzunehmender Aufgrabung des Damms am „Schwarzen Teiche“

vom 1. September d. J. bis auf Weiteres

für jeden Verkehr vollständig gesperrt.

Der zwischen Carlsefeld und Obersachsenberg stattfindende Verkehr kann sich, soweit es sich um Fußverkehr, beziehentlich auch leichtes Fuhrwerk handelt, zur Umgehung der gesperrten Strecke des obengedachten Flügels G und des Pyrawegs bedienen, Lastfuhrwerk jedoch wird in Folge der ungünstigen Steigungsverhältnisse der Umgehungstrecke auf die Benutzung des öffentlichen Wegezugs Carlsefeld-Morgentröthe-Zenghaus-Obersachsenberg verwiesen.

Revierverwaltung Sachsengrund zu Morgentröthe,

am 26. August 1887.

G. von Oppen.

schrift am 2. September 1870 in die Weltgeschichte eingeschrieben wurde, ist noch nicht verflücht, sein Schein bringt auch bis zur Neua, wenn man dort anders die Augen nicht verschließen will.

Hoch Kaiser und Reich!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Befinden des Kaisers schreibt man der „Magdeb. Ztg.“, daß es demselben wieder ganz vortrefflich geht und er selbst zu seiner nächsten Umgebung geäußert, daß er sich sehr wohl fühle und gänzlich wieder von den Schmerzen befreit sei.

— Eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm und des Czaren soll, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg mittheilt, für diesen Herbst bestimmt in Aussicht genommen sein. Die Entree soll nach jenen Angaben in Danzig zwischen dem 10. und 15. November erfolgen. Daß die Nachricht, wenn sie sich bestätigte, weitgehende politische Konsequenzen in sich begreift, ist zweifellos — doch wird man gut thun, zunächst abzuwarten, ob nicht, wie so oft schon, das Dementi der Meldung auf dem Fuße folgt.

— Es gilt als zweifellos, daß seitens der Reichsregierung die Bestrebungen auf dem Gebiete der Revision der Gewerbeordnung in der nächsten Session des Reichstages fortgesetzt werden sollen. Möglich, daß man wiederum wie in den letzten Sessionen erwartet, daß die erste Anregung aus der Mitte des Reichstages ausgehen soll; immerhin aber sprechen

Anzeichen dafür, daß die Regierung auch ihrerseits mit Vorzügen in dieser Richtung erscheinen will.

— Die Frage einer praktischen Fußbekleidung für die Infanterie beschäftigt seit einer Reihe von Jahren die Militärverwaltung in eingehendster Weise, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, eine dem Bedürfnis völlig entsprechende Lösung zu finden. Auch bei den bevorstehenden Manövern will man nicht nur die kürzlich in den Blättern erwähnte Einführung von Zeugstiefeln, sondern eine ganze Reihe von Vorschlägen auf ihre praktische Bewährung prüfen. Ein Beschluß wird möglicherweise noch in diesem Spätherbst erfolgen.

— Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Die diesjährige Uebungsreise des großen Generalstabes, die soeben beendet wurde, war recht anstrengend; dieselbe begann in der bayerischen Pfalz, ging den Saarfluß hinauf und endete in Saarbrücken. Am letzten Uebungstage fuhr, nach einem Berichte, der uns aus Metz zugeht, die Herren nebst den Pferden auf einem Extrazuge nach Volchen, ritten dann unter Zugrundelegung von strategischen Aufgaben die 45 Kilometer lange Strecke von dort bis Mörchingen, wofür sie wieder mit ihren Pferden den Extrazug bestiegen und damit wieder an den Ausgangspunkt der Uebung zurück gelangten. Das „Avenir militaire“ schreibt über diese Uebung u. A.: „Wir wissen nicht, welches Thema der Generalstabmarschall Graf Moltke seinen Offizieren zu lösen gegeben hat, jedenfalls war es sehr interessant, denn die Reise fing in Rhein-Bayern an und endete in Elsaß-Lothringen.“ Dann fügt es hinzu: „Seit einer Reihe von Jahren leitet der greise Chef des Generalstabes die Reisen nicht mehr, sondern hat diesen wichtigen Dienst dem Generalquartiermeister Grafen Waldersee anvertraut. Derselbe hat in seiner Begleitung einen General, zwei Chefs des Generalstabes, vier Generalstabsoffiziere der Divisionen, 23 Generalstabsoffiziere und zwei Intendanten, dazu eine Anzahl Diener mit im Ganzen etwa 60 Pferden.“ Man sieht, den Herren Franzosen ist die Nähe der Uebungen etwas unbehaglich gewesen.

— Frankreich. Der Aergers über die vom „Figaro“ begangene Indiskretion, den Mobilisationsplan zu veröffentlichen, wodurch natürlich die ganze Mobilisierung wertlos und nichts weiter als ein sehr kostspieliges Manöver wird, ist in Frankreich allgemein. Der Kriegsminister, welcher eine sehr strenge Untersuchung der Verrätherie, welche diesmal merkwürdiger Weise nicht von den legendenhaften deutschen Spionen begangen ist, ankündigt, sucht nun zwar böse Miene zum guten Spiel zu machen, indem er erklärt, „diese Verrätherie könne den Erfolg des Experiments nicht mehr kompromittieren, da die Periode der Mobilisierung bereits begonnen habe“, aber da bis jetzt immer erklärt wurde, die Unkenntnis über die Zeit der Einberufung bei den Behörden und Soldaten sei eine der unerläßlichsten Vorbedingungen für das Gelingen des Planes, glauben ihm nur Wenige. In Toulouse war es übrigens schon seit Wochen kein Geheimnis mehr, daß das XVII. Armeekorps für das Experiment auserlesen sei, die Vorbereitungen waren sogar schon soweit gediehen, daß die nicht in ihrer Heimath ansässigen Reservisten des Armeekorps einberufen, auf dem Wege der Verstärkung die Fleischlieferungen vergeben waren und die Eisenbahnen sich vorbereitet hatten.

— Bulgarien. Die bulgarische Frage bewegt sich noch immer in demselben Geleise. Der Widerspruch in der Haltung der Mächte dauert fort. Der „Pester Lloyd“ erklärt in einem offiziellen Artikel, daß Oesterreich sich keiner diplomatischen Aktion anschließen wird, die mit einer Protestnote beginnen und zu Zwangsmaßnahmen führen würde. Damit hat Oesterreich seiner Gegnerschaft gegen die russischen Forderungen klipp und klar Ausdruck gegeben.

— Amerika. Der „Times“ zufolge hat die New-Yorker Zollbehörde eine Untersuchung gegen das Auswanderungsbureau in Castle Garden begonnen, welches beschuldigt wird, die Einwanderer in schamlicher Weise zu mißhandeln und an denselben arge Erpressungen zu verüben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Zur Vervollständigung des Berichts in der vor. Nummer d. Bl. über das Sommerfest des Kreuzbrüdervereins Schönheide geht uns von geschätzter Seite nach folgende Mittheilung zu: Es sind am Eingange ca. 600 Eintrittskarten verkauft worden, worauf gleichzeitig ein Freiloos zur Lottobude inbegriffen war. Selbstverständlich sind nicht lauter Gewinne auf die betr. Loosnummern gefallen, sondern es gab auch Glänzende, welche Rieten gezogen hatten. — Die Hauptwache, resp. die betr. Wachmannschaft, hat durch Arreststrafen u. s. w. am Festtage netto M. 86 zusammenarretirt, und am Montag, als zur Nachfeier noch weitere 30 M. hinzugeschlagen. Die Gesamteinnahme an diesem, durch das schönste Wetter begünstigten Kreuzbrüderfeste, ist ca. M. 750 gewesen, und verbleibt sonach nach Abzug der unvermeidlichen Regieleisten der Kreuzbrüderkasse eine recht nette Summe zu Ausübung wohlthätiger Zwecke übrig. Daß ein so schönes Resultat erzielt werden würde, hatte man vorher kaum gedacht und insbesondere ist es wohl

zweifellos dem herrlichen Wetter zu danken, daß die Theilnehmung eine so große und auch sicher durchgängig animirte war. — Allen Denen aber, die an diesem Festtage Herz und Hand aufgethan haben, rufen wir auch an dieser Stelle ein herzlich „Vergelt's Gott!“ zu.

— Schneberg. Sonntag Abend gegen 9 Uhr ist in Griesbach Scheune und Schuppen des Gutsbesizers Hempel durch Feuer zerstört worden. Wie man hört, wurde beim Einfahren in der Scheune die Laterne umgestoßen; die Flammen griffen so rasch um sich, daß die 2 vor dem Wagen gespannten Ochsen mit verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

— Kirchberg. In der Nacht zum 28. August brannte die Schottische Tuchfabrik in Saupersdorf bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt.

— Das „Nachrichtenblatt“ für Kirchberg und Umgegend enthält in seiner letzten Nummer folgende Annonce: Allgemein entrüftet ist man in unserer Gemeinde, daß kürzlich zwei 12jährige Knaben in der Schulstube vor versammelter Schulschule, Knaben und Mädchen, n a c h e n d, geschlagen worden sind; darf dieses jetzt noch vorkommen? Wir wünschen und fordern als Eltern und Steuerzahler, daß die Schule für unsere Kinder eine Bildungsanstalt sein soll. Hartmannsdorf, im neunzehnten Jahrhundert.

— Zwicau. Bei dem am Sonntag früh von hier nach Schwarzenberg abgehenden Eisenbahnzuge war bei der Abfahrt im Postwagen ein Brand entstanden; es wurde das Nothsignal gegeben und der Zug hielt hinter Wagners Hotel. Es wurde Wasser nach dem gefährdeten Wagen gebracht und die Gefahr war schnell beseitigt, so daß nach kurzer Zeit der Zug weiter fahren konnte.

— Adorf. Unsere Stadt ist am Montag Vormittag abermals von einem Schiffsbrand heimgegriffen worden. In der Nähe der Post, nur vier Häuser davon entfernt, sind die beiden Häuser des Hutmakers Gerber und der Fleischerwitwe Wunderlich abgebrannt, wodurch sechs Familien des Obdach beraubt wurden.

— Mylau. Dienstag Nacht 1 Uhr sind neben dem Schützenhaus zehn Häuser abgebrannt und eines wurde niedergerissen; es verbrannten mehrere Ziegen mit.

— Crimmitschau. „Alles schon dagewesen!“ würde der alte Ben Abila ausrufen, wenn er erführe, daß in unserer guten Stadt Diebe die große Frechheit gehabt haben, in der Nacht zum Sonnabend dem hiesigen königl. Amtsgeriichte einen nächtlichen Besuch abzustatten. Dieselben sind mittelst einer Leiter, welche sie vorher dem in der Ritterstraße wohnhaften Schmiedemeister Grahl entwendet hatten, in die oberen Gerichtsgebäude eingestiegen und haben, allerdings vergeblich, die massiven Geldbehälter zu erbrechen versucht. Die Wachsamkeit des Hausmanns verwehrte die Einbrecher; ein im Hofe gefundenes Medaillon mit Kompaß rührt wohl von den Dieben her, die hoffentlich gegenüber diesem erfolglosen Besuch bald vor dem Forum des dasigen Gerichtshofes erscheinen werden, um ihren Lohn für diese Dreistigkeit zu erhalten.

— Ein Mitglied der gegenwärtig im „Odeum“ in Crimmitschau auftretenden Philippschen Athletentruppe versuchte während der Vorstellung am 26. d. hinter dem Pöbium einen in dem soeben gebrachten sechsflügeligen Revolver steckengebliebenen Versager zur Entladung zu bringen, was ihm auch endlich gelang. Unglücklicherweise traf der Schuß ein anderes Mitglied in das linke Auge, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte; nichtbestoweniger führte der Getroffene (Schlangemensch) seinen Programmantheil durch.

— Meissen. In dem einsamen Thale, welches von Bagdorf nach der Elbe oberhalb Meißens führt und bei der Schänke „Rehbock“ ausmündet, wurde am 27. August früh von Frauen, die nach hier zu Markte gingen, ein junger Mensch todt aufgefunden. Derselbe war fein gekleidet, hatte aber weder Uhr noch Geldbörse. Ob ein Selbstmord oder ein Raubmord vorliegt, ist zur Zeit noch nicht festgestellt; doch läßt die Stelle der Wunde und der Mangel der genannten Gegenstände einen Raubmord vermuten, zumal sich in der Wüste noch ein Stück der zerrissenen Uhrkette befand und der Stock in mehrere Stücke zerbrochen dalag. — Eine weitere Meldung besagt: Der in der Nähe des „Rehbock“ todt aufgefundenen junge Mann heißt Blümchen, stammt aus Schlessien und war zuletzt in einer Dresdner Maschinenfabrik thätig. Seinem Leben hat er durch Selbstmord ein Ende bereitet, nachdem er anscheinend vorher durch einige selbst beigebrachte Messerstiche und durch Zerbrechen seines Stodes glauben machen wollte, es sei ein Raubmord an ihm verübt worden. Vor der That hat er sich im Gasthof zu Scharfenberg aufgehalten, wo er bereits durch sein unruhiges Wesen auffiel.

— Ueber die in Imst in Tyrol erfolgte Verhaftung des Gerbergesellen Anton Seidl, der Mörder der Fabrikarbeiterin Härtel in Burzen, erzählt das „L. T.“: Am 3. August 3 Uhr Nachmittags traf zwischen Brenndisch und Karres, östlich von Imst, der

patrouillirende Gendarmerie-Führer Ostermann ein großes robustes männliches, höchst verdächtig aussehendes Individuum in schmutziger Segeltuch-Kleidung an, welches sofort zur Vorzeigung seiner Legitimation angehalten wurde. Der verdächtige Mann, ohne allen Ausweis, behauptete nach verschiedenen unwahren Angaben, Josef Novak zu heißen, Steinmetz aus dem Egertkreise in Böhmen zu sein und bei einem Meister in Murnau in Bayern in Arbeit zu stehen, ferner daß er lediglich einen Ausflug nach Tyrol unternommen, seine Frau ihn bis Telfs begleitet, und diese auch die Reiselegitimation zurückbehalten habe. Die Patrouille sah sich veranlaßt, den angeblichen Novak wegen Landstreichens zu verhaften und ihn, als muthmaßlichen Verbrecher, unter Beobachtung großer Vorsicht nach Imst zu eskortieren. Während des Transportes hat der Verhaftete wiederholt um seine Freilassung unter Bezugnahme darauf, daß der genannte Postenführer ihn, den angeblichen Novak, unglücklich mache und er aus Furcht vor der „Abschiebung“ (Transport in seine Heimath) den Ort, woher er stamme, nicht nenne. Und so wurde denn der angebliche Novak, dem l. l. Bezirksgerichte zu Imst überliefert, um zunächst wegen Landstreichens zu 7 Tagen Haft verurtheilt zu werden. Nach Verbüßung dieser Strafe nochmals und eindringlich zur Aussage der Wahrheit ermahnt, gestand er endlich ein, daß er Anton Seidl heiße. Mittlerweile war aber auch der Steckbrief des Landgerichts zu Leipzig in Imst eingetroffen und eine Vergleichung des Signalements mit der Persönlichkeit des Sträflings von Seiten des obengenannten Gendarmerieführers, dessen Intelligenz die Verhaftung des Mörders zu verdanken ist, ließ keinen Zweifel an der Identität übrig. Selbstverständlich wurde nunmehr Seidl in sicheren Gewahrsam genommen.

— Ein Leitartikel der „Schles. Zig.“ macht auf die Thatsache aufmerksam, daß die betrügerischen Bankrotte in keinem deutschen Lande so häufig sind wie in Sachsen; im Jahre 1884 betrug die Zahl derselben mehr als die Hälfte aller in Preußen vorgekommenen Fälle (dort 71, hier 43).

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Böker.

(21. Fortsetzung)

X.

Wir übergehen einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren und verlegen uns in die Hauptstadt zurück, wo wir das Tagesinteresse durch einen aus Frankreich zugereisten Gast lebhaft in Anspruch genommen finden. An den Straßenecken kleben neben den Theater- und Concertanzeigen rothe Zettel, auf welchen in großen Buchstaben zu lesen war, daß das berühmte Gordonsche Bild auf acht Tage öffentlich aufgestellt sei. Das ziemlich hohe Entree befandete das Vertrauen des Ausstellers zu der Anziehungskraft des Bildes nicht minder, wie die Wahl des Lokals, einem eigens zu diesem Zwecke gemietheten Saale. Zuerst in Paris aufgetaucht, hatte das Bild dort ungewöhnliches Aufsehen erregt, und dann eine Reise nach den bedeutendsten Hauptstädten Europas angetreten. Auf seiner Tour durch Deutschland war es eben in unserer Residenz angekommen, wo es bei Künstlern wie bei Laien gleiche Anerkennung fand und stets von einem zahlreichen Publikum umdrängt ward. In allen Städten, die das Kunstwerk berührte, wie auch in den Zeitungen, von denen es besprochen wurde, hieß es nur das „Gordonsche Bild“. Bei der großen Menge galt dieser Name für den des Malers; in künstlerischen Kreisen aber wußte man, daß Gordon nur der Name eines Pariser Kunsthändlers war, der das Gemälde angekauft und nach dem ersten sensationellen Erfolge auf Reisen geschickt hatte.

Ueber den Maler selbst herrschte geheimnißvolles Dunkel und man wollte behaupten, daß die gänzliche Verschweigung seines Namens eine schlaue Spekulation des Kunsthändlers sei, um durch das Geheimnißvolle das Interesse noch zu erhöhen.

Obgleich alle Welt von dem Bilde sprach, so hielt es doch schwer zu erfahren, was es eigentlich darstellte. Die Feuilleton-Kritiker setzten den Inhalt als bekannt voraus und sprachen von Zeichnung, Kolorit, Beleuchtung, hochpoetischer Stimmung und meisterhafter Technik. Manche nannten es ein Stimmungsbild, manche ein Nachtstück. Wer es gesehen hatte und eine Beschreibung davon geben wollte, kam gewöhnlich nicht weit damit, sondern gab dem andern den Rath das Eintrittsgeld nicht zu scheuen, denn so etwas müsse man mit eigenen Augen sehen, um eine klare Vorstellung davon zu bekommen.

Der Advokat Rothenhaag mit seiner Tochter Leopoldine gehörten zu den ersten, welche ihre Schritte nach dem Ausstellungsorte lenkten. Beide trieb das Kunstinteresse; für Leopoldine befah das Bild jedoch noch eine besondere Anziehungskraft. Was sie in auswärtigen Zeitungen darüber gelesen hatte, war hinreichend gewesen, um ihr von dem dargestellten Gegenstande einen ganz bestimmten Begriff beizubringen, denn etwas ähnliches hatte schon vorher in ihrer Phantasie gelebt. Mit gespannter Erwartung betrat sie den Saal und schon der erste flüchtige Blick auf das ziemlich große Gemälde zeigte ihr, daß ihre Ahnung richtig gewesen sei.

Seit Jahren bewahrte sie die Erinnerung an eine Sage, die ihren Geist zwar wenig beschäftigt hatte, aber doch als festes Gebilde vor ihre Einbildungskraft trat, wenn sie zufällig daran dachte. Hier sah sie nun plötzlich vor sich, durch die Farbe in eine Wirklichkeit übersezt, welche überall das Richtige traf und doch Leopoldinens Vorstellungskraft weit hinter sich ließ.

Es war eine starre Felsengruppe, welche einem unheimlichen Gewässer als Becken diente. Aus dem Wasser schwebten dampfende Nebel empor, magisch durchglänzt vom Schimmer des Mondes, welcher über den Trümmern einer alten Ritterburg durch zerrissenes Gewölk hervorschaute. Unter einer Erlengruppe des offenen Vordergrundes stand ein bleiches Weib in weißem Gewande. Wie das leptere ihr um den schönen Leib flatterte, wie sich in unbestimmten, gestörten Umrisen die Schatten von Blättern und Zweigen der Erlen darauf strekten, wie die Bäume sich bogen, und die dem dunklen See dahinter entsteigenden Nebel zerrissen erschienen, hätte man von „gemaltem Sturm“ sprechen können, so greifbar war die Wirkung der Elementargeistkraft.

Die Frauengestalt war jung und schön; ein gewisser Schmerz, wie der einer Bühlerin, schien über sie ausgebreitet; sehnlich blickte sie die Arme gegen die wallenden Nebel hin und in ihrem Blicke drückte sich ein so angstvolles Suchen aus, daß das Auge des Beschauers selbst sich mit unwillkürlicher Theilnahme auf die Dunstbildungen richtete, die dem See entstiegen und über die schroffen Felswände emporgewirbelt wurden. Erst jetzt unterschied man in einer wundervollen Verwebung des Natürlichen mit dem Phantastischen ein ganzes Heer von Gestalten: Kofte mit geharnischten Reitern, Drachen und andere fabelhafte Thiere, herrliche Frauengestalten, winzige Gnommen mit Kapuzen und gewaltige nackte Riesen, die gewaltige Keulen schwingen. An der Spitze dieses kühn gruppirten Bedrängtes ritt auf gestülptem Kofte ein Barde, dessen eine Hand durch die Saiten einer Leier fuhr, während das Antlitz sich nach der Tiefe herabneigte und sein Blick mit schmerzlichem Vorwurfe auf dem gepreigneten Weibe weilte, welches unter den Erlen stand.

Es war das Märchen vom Geistersee, welches hier in seinem allegorischen Nachspiele ein mit hoher Phantasie begabter Maler auf die Leinwand gezaubert hatte. Wer von den Tausenden, die bewundernd vor dem Bilde gestanden, kannte wohl die Sage? Und dennoch übte es eine ergreifende Wirkung und man fühlte, daß in der düsteren Majestät dieser Landschaft eine ebenso düstere That schlummerte, die von dem Weibe in dem sturmgepeitschten Gewande gebüht wurde und in geheimnißvoller Wechselwirkung zu den geisterhaften Nebelgestalten stand, welche wie Rachegeister über der fluchbeladenen Bühlerin dahinzogen.

Der Name des Künstlers ist für alle Welt ein Geheimniß,“ sagte Leopoldine leise zu ihrem Vater, nachdem beide sich aus der Menge der Beschauer zurückgezogen hatten. „Du ahnst wohl nicht, daß ich den Schlüssel zu diesem Geheimniß besitze. Es giebt nur einen, der dieses Bild gemalt haben kann und dieser eine ist Heinrich Zelter.“

Im Hintergrunde des Saales neben ihrem Vater auf- und abgehend, erzählte ihm Leopoldine die Sage, welche dem Bilde zu Grunde lag und die sie in Gegenwart Zelters, als dieser ihr Porträt malte, aus Schratts Munde vernommen hatte.

Der Advokat schüttelte ungläubig den Kopf. „Zelter hat sich vor mehr als zwei Jahren gerade in diesem See ertränkt, welchen Du als das Motiv dieses Bildes herauszufinden glaubst, und das leptere selbst kennt man erst seit ein paar Monaten. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß Schratt das Märchen noch anderen Malern erzählt hat.“

„Ich glaube in gewissen Details Zelters Finselführung wiederzuerkennen,“ entgegnete Leopoldine. „Darin kann ich mich freilich täuschen, aber ich habe einen anderen Anhaltspunkt entdeckt, so daß ich mich vorhin wirklich zusammennehmen mußte, meine Ueberraschung zu verbergen.“

„Nun, es ist immerhin möglich, daß er das Bild gemalt hat,“ gab Rothenhaag zu, „wahrscheinlich entstand es in Bestelmine, der See liegt ja in der Nähe und mag ihm leicht die Anregung dazu geboten haben. Vielleicht hat sich das Bild in seinem Nachlaß gefunden und ist von der Wittve verkauft worden.“

„Wir kennen die Ursache seines Selbstmordes und die damit verknüpften Umstände genau genug, Vater,“

versetzte Leopoldine. „Es war kein von langer Hand vorbereiteter Entschluß. Der Entdeckung, daß er von seiner Frau hintergangen sei, folgte noch in der gleichen Nacht die That.“

„Unmöglich kann er ein Bild schon vorher gemalt haben, in welchem sich die Anklage gegen seine Frau so deutlich ausgesprochen findet. Komm noch einmal zurück, Vater, und sieh Dir das Bild näher an.“

Rothenhaag und seine Tochter drängten sich durch die Menge und standen bald wieder vor dem Gemälde.

„Betrachte den Barden auf dem Flügelroß genau,“ forderte Leopoldine flüsternd auf.

„Beim Himmel!“ gab der Rechtsgelehrte leise zurück, „es sind die Gesichtszüge Heinrich Zelters! Darauf hatte ich vorhin nicht geachtet.“

„Und jetzt sieh Dir noch einmal die Hauptfigur an,“ fuhr Leopoldine in derselben Weise fort; „die Gräfin vom Geistersee, wie sie in dem Märchen heißt, zu der der Barde, als Anführer der Rachegeister, halb schmerzlich, halb drohend herabschaut. Erkennst Du sie nicht?“

Der Advokat schüttelte den Kopf.

„Denke an die Dphelia,“ flüsternte ihm Leopoldine ins Ohr.

Rothenhaag nickte, als besänne er sich langsam und zog sich dann mit seiner Tochter aus dem Saale zurück.

„Sie hat Ähnlichkeit mit der Dphelia, so weit meine Erinnerung reicht,“ sagte er unterweg.

„Du kennst nur die stylisirte Dphelia,“ erwiderte Leopoldine, „ich aber habe das Urbild selbst gesehen. Die von Gewissensqualen gefolterte Gräfin vom Geistersee ist die Wittve Zelters selbst, ohne Zuthat und ohne Verklammerung. Er hat seinem Herzen Luft gemacht und sich und sein untreues Weib in das Märchen verwoben, wobei er freilich nicht geahnt haben mag, daß das Bild in die Oeffentlichkeit dringen würde. Was verbürgt uns denn, daß er den Tod im See wirklich gesucht und gefunden hat? Nichts als sein Gut! Das Bild ist mir ein viel stärkerer Beweis für sein Leben.“

„Wenn Deine Vermuthung richtig wäre! feufzte der Rechtsgelehrte. „Wenn er lebte und wir könnten es beweisen! Wie ein Damoklesschwert schwebt die Möglichkeit über unserem Haupte, daß die Nachricht von Zelters Tode einmal zu Orlando gelangen könnte. Es würde uns mit einem Schlage einer Jahresrente von zehntausend Thalern berauben. Mit Bangen sehe ich stets dem Tage entgegen, wo Dein Wechsel aus Brasilien anlangt, und von einem Vierteljahr zum andern peinig mich die Furcht, ob er etwa das nächste Mal ausbleiben wird.“

Leopoldine setzte den Heimweg an der Seite des Vaters schweigend fort.

„Ich habe mir überlegt, was wir thun müssen,“ sagte sie, als beide zu Hause angelangt waren. „Der einfachste Weg ist der richtigste. Du schreibst an den Kunsthändler Gordon in Paris und erkundigst Dich nach dem Maler, von welchem er das Bild gekauft hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber einen eigenthümlichen Krankheitsfall berichtet das Lübbener „Kreisblatt“: Ein auswärtiger Schüler unseres Realprogymnasiums lagte schon mehrere Tage vor Beginn der Sommerferien über Schwere und Eingenommenheit der einen Kopfseite, ohne indessen einen Arzt deswegen zu befragen, da er hoffte, die Ferienzeit und die damit verbundene Erholung im elterlichen Hause in Wendisch-Buchholz würde ihm Heilung bringen. Doch auch hier wollte das Uebel nicht weichen, welches sich weniger am Tage als durch Beeinträchtigung der Nachtruhe bemerklich machte. Endlich zogen die Eltern einen Arzt zu Rathe, welcher zu seinem und des Kranken nicht geringen Erstaunen eine Ohrwurmfamilie, bestehend aus einem ausgewachsenen Exemplar nebst fünf jungen Thieren, aus dem Ohr des Hilfesuchenden entfernte.

— Ein wirklich tragisches Geschick waltet über einer Familie in Weissenberg. Vor etwa zehn Jahren traf den damaligen Tischlermeister Traugott Wagner ein muthmaßlich von böswilliger Hand angefügtes Bronnenglied, wodurch der genannte in große Sorge versetzt ward. Nachdem er sich durch Fleiß und Günst einer treuen Kundschaft emporgearbeitet hatte, starb ihm vor einigen Jahren die Gattin von zahlreicher Familie hinweg. Vor etwa 6 Wochen

num starb der geprüfte Familienvater nach ganz kurzer Krankheit auch, die Familie in ziemlicher Rathlosigkeit zurücklassend. Sofort wurde der beim Garbereiterregiment stehende älteste Sohn des Hauses, der Tischler Gustav Wagner, als einziger Ernährer der Familie von der Truppe rekrutirt und zur Fortführung des väterlichen Geschäfts nach Hause entlassen. Kaum angelangt, erkrankt auch dieser und starb an einer Hüftgelenkentzündung, sodaß die übrigen Kinder doppelt berweist und verlassen, einer trüben Zukunft rathlos entgegensehen.

— Der Finanz-Kommissar im Sa d. Einen Finanz-Kommissar in den Sa d zu stecken, mag für schlechte Steuerträger nicht gerade leicht sein. Die von Lille haben dies, wenn auch nicht im bildlichen Wortsinne, vor wenigen Tagen zu Wege gebracht; die „Republique Francaise“ erzählt darüber: „Ein Finanz-Kommissar wurde damit betraut, die Steuerangelegenheiten in der genannten Stadt zu revidiren. Der Herr Kommissar scheint sich dabei wie ein Pascha benommen zu haben; auch sonst waren die Steuerzahler über die großen Steuern erbittert, sie zettelten daher gegen den Revisor eine Verschwörung an. In mitternächtiger Stunde lauerten sie ihm auf; es glückte ihnen wirklich, den Kommissar zu erwischen, sie näherten ihn in einen Sa d und klebten auf diesen einen Zettel, der in Riesenlettern die Inschrift trug: „Das ist ein Finanz-Kommissar.“ So liefen sie ihn auf offener Straße liegen. Bei der Scheu, welche die biederen Viller vor allen Finanzmännern haben, ist es selbstverständlich, daß, trotzdem Menschen kamen und gingen und der Revisor ein ohrenzerreißendes Geschrei hören ließ, Niemand an dem mit einem so bedenklichen Inhalte gefüllten Sa d rührte. Erst nach 36 Stunden befreite ihn ein barmherziger Samariter aus seiner etwas unangenehmen Lage.“

— Ein seltener Handel kam, dem „Bromb. Tagebl.“ zufolge, auf dem letzten Jahrmärkte in Kruschwitz zu Stande. „Was willst Du für Dein Pferd haben?“ fragte der Viehhändler W. den Handelsmann S. „Wenn Du mir 700 einzelne Pfennige aus den Tisch zählst, so sollst Du das Pferd haben.“ Diese Unterredung fand bei Zeugen statt. W. bezog sich sofort nach allen Kruschwiger Läden und tauschte sich für 7 M. Pfennigstücke ein. S. machte ein langes Gesicht, als er den W. die 700 Pfennigstücke aufzählen sah, konnte aber von dem Geschäft nicht mehr zurücktreten, da er sein Wort verpändet hatte. W. hatte danach ein Pferd, welches einen Werth von 240 M. hatte, für 7 M. erstanden.

Amlich Beglaubigt. Köstau bei Dresden, Bernerstraße 15 I. Gebrüder Heir! Bitte um Vereibung, daß ich nicht schon längst meinen herzlichsten Dank und Nachricht von meinem Befinden eingesandt habe. Ich hatte vor zwei Jahren das Nervenleber und konnte mich von dieser Krankheit nicht wieder richtig erholen, immer war Stuhlengang und Blut noch nicht in Ordnung und Jeder sagte mir ich hätte Fehlung. Da nahm ich mir vor mit Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einen Versuch zu machen und habe ich durch dieselben meine Gesundheit wieder erlangt. Dieses bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß hochachtungsvoll Frau Marie Lindner, Wittve. Namensunterschrift beglaubigt Gemeindevorsteher Köstau (S. E.) Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensfeld

vom 24. bis mit 30. August 1887.

Geboren: 251) Dem Kaufmann Johann Wilhelm Haase hier 1 Tochter. 252) Dem Bäckermeister Karl Göb in Johannsgeorgenstadt 1 Sohn. 253) Der unerrebel. Eifererin Olga Auguste Unger hier 1 Tochter. 254) Dem Maschinenmeister Richard Fricke hier 1 Sohn. 255) Dem Hausmann Gustav Julius Börner hier 1 Tochter. 256) Dem Maschinenmeister Ernst Emil Unger hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 46) Der Bergarbeiter Heinrich Ottmar Seifert in Widaun mit der Stichtmaschinengehilfin Emilie Karoline Unger hier. 47) Der Gerber Gustav Friedrich Schubert hier mit der Nina Wilhelmine Horbach hier.

Geschließung: 46) Der Handarbeiter Friedrich Moriz Uchner in Wildenthal mit der Näherin Auguste Bertha Förster in Wildenthal. 47) Der Handarbeiter Karl Geismal in Johannsgeorgenstadt mit der Lambourierin Minna Sophie Seidel hier. 48) Der Tischlergehilfe Karl Richard Wischer hier mit der Lambourierin Selma Natalie Otte hier. 49) Der Deconom Friedrich August Vogel hier mit der Wirthschafterin Marie Margaretha Bölsel hier.

Gestorben: 151) Der Straßenwärter Christian Friedrich Hüfner hier, Gemann, 59 J. 6 M. 26 T. alt. 152) Des Gasthofbesizers Emil Richard Drechsler in Wildenthal Tochter, Martha, 6 M. 24 T. alt.

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle veralteten Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 60 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Im Einsetzen künstlicher Zähne,

Reparaturen, Plombiren etc. etc. empfiehlt sich **Wilh. Deubel.**

Bei den hohen Kaffee-Preisen

bewährt sich zur Mischung mit dem Bohnen-Kaffee vor allen andern Kaffee-Ersatzmitteln der

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg,

ausgezeichnet durch Kraft, Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit und im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate.

Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.

Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. v. Amtsbll.

Künstliche Zähne,

Luftdruck-Gebisse unter Garantie der besten Ausführung bei

Paul Winter

in Markneulichen.

Dem Herrn Gastwirth **Selmann** besten Dank für die sorgsame Bedienung und launige Unterhaltung.

Die Gedirgsvreisenden.

Gummi-Wäsche,

als Kragen, Stulpen, Vorhemden hält am Lager und empfiehlt billigt

G. A. Nötzel.

Militär-Verein Eibenstock. Sedan-Feier!

Zur diesjährigen Sedanfeier findet Freitag, den 2. Septbr., Abends von 8 Uhr ab im „Feldschlösschen“

Großes öffentl. Concert,

Theater, Gesangs- u. verschied. andere Vorträge

statt, wozu die geehrten Vereinsmitglieder nebst Angehörigen, sowie die wohlh. Behörden der Stadt und alle, die sich veranlaßt fühlen, dieses patriotische Fest zu feiern, hiermit höflichst eingeladen werden.

Militär-Vereins-Mitglieder sind berechtigt, hierzu von heute an bis zum 2. Septbr. Mittags, je 2 Billets à 25 Pf. und zwar die Inhaber des Steuerbuches von Nr. 1-180 und 1000-1080, bei Kamerad Herrn G. Emil Tittel und diejenigen von Nr. 181-400 und 1081-1174 bei Kamerad Herrn G. W. Friedrich gegen Vorzeigung des Steuerbuches zu entnehmen. Entrée Abends an der Cassé ohne Ausnahme à Person 50 Pf., ohne die Mildthätigkeit zu beschränken. Programm an der Cassé. Orden, Ehren- u. Vereinszeichen sind anzulegen.

Nach dem Concert Tänzchen.

Da der Ertrag zu mildthätigen Zwecken verwendet werden soll, so bittet um zahlreiche Betheiligung

Der Vorstand.

Wohnarbeit

auf $\frac{1}{4}$ Mousseline und Cambrie giebt aus
Walther Poppitz,
Plauen i. V.

Herzlichsten Dank

allen denen, die uns beim Tode unseres guten Mannes, Vaters u. Großvaters, des Straßwärters Christian Friedrich Huster, so theilnehmend zur Seite standen. Besonders Dank aber Hrn. Diac. Schulze für die erhebenden Trostesworte am Sarge, den geehrten Mitgliedern des Militärvereins für das freiwillige Tragen, den Mitgliedern des Bürgersterbevereins für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ebenfalls herzlichen Dank Hrn. Straßenmeister Sabn für seine Bemühungen und seinen ehemaligen Kollegen für die ehrende Theilnahme beim Begräbnisse, den lieben Nachbarn für den bereiteten Trauergesang, sowie Allen, welche den Entschlafenen so reich mit Blumenspenden bedachten und ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Eibenstock, 30. August 1887.
Die trauernde Familie
Huster.

Ein mit der Fabrikation von Tüllgardinen

vertrauter Mann findet bei gutem Gehalt dauernde Stellung. Anerbietungen unter E. 1 befördert die Exped. ds. Bl.

Medicinal-Ungarweine



Unter fortlaufender Controle von Dr. Förster, Plauen. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei:

Richard Schürer,
Eibenstock.

Getr. Herrenkleidungsstücke

tauft fortwährend
Ernst Winter, Schneiderstr.

Landwirthschaftl. Landes-Ausstellung für das Königreich Sachsen in Bautzen,

vom 7. bis mit 13. beziehentlich 21. September 1887.

Zur Ausstellung gelangen: a. Thiere (Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Fische und Bienen), b. Producte (der Thierzucht, des Acker-, Wiesen-, Wald- und Gartenbaues, der Landschafts- und Kunstgärtnerei), c. Landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Hilfsstoffe, d. Lehrmittel für Land- und Forstwirthschaft, für Obst- und Gartenbau, sowie wissenschaftliche Leistungen im engeren Sinne.

Die Eintrittspreise sind folgende: Dauerkarten für die ganze Ausstellung 3 Mark, Eintrittskarten am 7., 8., 9. und 10. September à 1 Mark und am 11., 12. und 13. bis event. 20. September 50 Pfg. Bautzen, im Juni 1887.

Für die fünf landwirthsch. Kreisvereine im Königr. Sachsen.

Das geschäftsführende Directorium.

G. Pfannenstiel.

Brugger.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat September 1887.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1. b. m. 3. f. Beleucht.					20	1	3		44	10	1	
4.	44	7	9	16.	74	7	10		20	1	3	
5.	44	7	9		44	10	1	23.	74	7	10	
6.	74	7	10		20	1	3		44	10	1	
7.	74	7	10	17.	74	7	10		20	1	3	
8.	74	7	11		44	10	1	24.	74	8	10	
9.	74	7	11		20	1	3		44	10	1	
10.	74	7	10	18.	74	7	10		20	1	3	
	44	10	12		44	10	1	25.	74	8	10	
11.	74	7	10		20	1	3		44	10	1	
	44	10	1	19.	74	7	10		20	1	3	
12.	74	7	10		44	10	1	26.	44	10	1	
	44	10	1		20	1	3		20	1	3	
13.	74	7	10	20.	74	7	10		27.	44	11	1
	44	10	1		44	10	1		20	1	3	
14.	74	7	10		20	1	3		28.	20	12	3
	44	10	1	21.	74	7	10		29.	20	1	3
	20	1	3		44	10	1		30.	keine Beleuchtung.		
15.	74	7	10		20	1	3					
	44	10	1	22.	74	7	10					

Eine in der Fabrikation von Buntstickerei und Buntschlingerei

vollständig erfahrene, durchaus zuverlässige Persönlichkeit, welche eventuell selbstständig zu arbeiten versteht, wird von einem hiesigen Hause unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Antritt möglichst bald. Offerten unter Z. Z. # 5 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt
E. Hannebohn.



Pilioneise, gegen Sommerprossen, Leberflecken etc. $\frac{1}{2}$ Fl. 3 M., $\frac{1}{4}$ Fl. 1.50.

Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2.50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben d. Haare. $\frac{1}{2}$ Fl. 2.50, $\frac{1}{4}$ Fl. 1.50.
Haarwuchs-Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, $\frac{1}{4}$ Dose 3 M., $\frac{1}{2}$ Dose 1.50.

Rothe & Co., Berlin S.O.
Depot bei Guido Fischer,
Apotheker, Eibenstock.

Einige Mädchen

für die Stickstube werden gesucht. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.



Concert mit Damen- Vogelschießen

Sonntag, den 4. d., von Nachmittag 3 Uhr ab in Höhl's „Gartenlaube“. Zur Unterhaltung der Herren findet ein Tschinkenschießen statt.

Gartenentrée für Nichtmitglieder 30 Pf., für Mitglieder 20 Pf. Loosinhaber frei. Für den darauffolgenden Montag ist im Saale des „Deutschen Hauses“ ein

Grosser Ball

veranstaltet. Beginn Abends 8 Uhr.

Alle Freunde und Gönner unseres Tisches sind herzlich willkommen und hoffen wir in Anbetracht des guten Zweckes auf recht zahlreiche Betheiligung.

Das Präsidium.

„Union.“

Zur Vorfeier des Sedanfestes III. Abonnement-Concert

Donnerstag, den 1. September.

Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert Tänzchen.

Zimmersacher.



Morgen Freitag: Schlachtfest, wozu ergebenst einladet

C. F. Ficker.

Lampert's Heil- und Zug-Pflaster

(Bestes Wagen-Pflaster, amtlich STEMPEL geprüft) benimmt auf der Stelle Schmerzen u. Hige aller Weulen und Eiterungen. Vortrefflich anzuwenden bei Bräune, Husten, Reizen, Kreuz- und Gelenkschmerz, verhärtet wildes Fleisch und Entzündungen. Taufensfach bewährt bei erfrorrenen Gliedern, bösen Fingern u. Frostbeulen, gegen veraltete Leiden u. Krebs. Eine Probe gemacht, überzeugt, daß Besserung sogleich eintritt.

Nur echt mit obigem Stempel in Schachteln zu 25 Pfennigen zu beziehen durch die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg u. Johannsgeorgenstadt.

Gebirgs-Simbeerjaft

neuer Ernte, von sehr angenehmem Geschmack, empfiehlt in Flaschen zu 60 Pf., 1 Mk. und 2 Mk., sowie auch ausgewogen die Drogerie von

J. Braun.

Zur Sedanfeier!

Bengalisches Feuer, von äußerst brillantem Lichteffect, in roth, grün und weiß, sowie

Magnesiumfackeln

bei J. Braun.

a. Hrac. Weltberühmt! 60 Pfg.

Grössler's

Kaiser-Zahnwasser

beseitigt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd, conservirt Zähne u. Mund. In Eibenstock allein echt zu haben bei Hrn. Fischer, Apoth.

Rein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Reizhusten, Hals-, Brust-, u. Lungenleiden die Heide'schen Zwiebelbonsbons. In Packeten à 50 Pfennige nur allein bei

J. Braun.

Zahnenquasten und Schnuren fertigt in allen Größen J. C. Rillig.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter.“